

Und *Così fan tutte* ist eine Partnertauschaktion unter Adligen, wie sie heute nicht spektakulärer inszenieren könnte – mit dem Hinweis

Nicht nur Mozart hat sich mit seinem Werk für die demokratischen Rechte eingesetzt. Auch Beethoven outete sich mit seiner 9. Sinfonie – er führte einen in Österreich von Metternich verbotenen Text auf, für den Schiller schon im Gefängnis gesessen hatte.

Wagner war an der März-Revolution 1848 in Dresden beteiligt, so dass er am Abend bereits flüchten musste, weil er steckbrieflich gesucht wurde. Schumann hatte für seine demokratische Einstellung ab 1850 Berufsverbot als Verleger seiner Zeitschrift.

Bekannte Komponisten als Revoluzzer

Ja, und auch in unseren Jahrzehnten gibt es das noch: wie Moustaki in Griechenland gegen die Militärregierung, oder Rostropowitsch in der Sowjetunion.

Und gerade im Jubiläumsjahr 2013 führte das Engagement der Mädchengruppe Pussy-Riot in Russland zu ihrer Inhaftierung. Sie sind immer noch in Haft, obwohl sie mit ihrem Protest gegen die Lebensbedingungen in Russland Recht haben. Die internationale Empörung hält sich in Grenzen.

In den 1970er und 1980er Jahren wurde in den Shell-Studien zum Verhalten von Jugendlichen immer wieder betont, dass sich Jugendliche, die ein Musikinstrument spielen, deutlich positiver zu Umweltschutz, Friedensbewegung und Demokratie äußern als Nichtmusiker. Heute werden die Fragen nicht mehr gestellt? Weil man die Antworten nicht hören will.

Heute will man Mozart als Label für die Steigerung von Leistungen in der Schule verwenden.

Und Beethovens Protestsong gegen die antidemokratische Politik von Metternich wird im März 2013 zum Werbesong für eine neue Geldanleihe der Landesbank Baden-Württemberg.

Freude schöner Götterfunken – alle Menschen werden Brüder

Kürzungen im Kulturbereich gefährden nicht nur die Musik, sondern auch das Denken von Musikern. So bin ich sicher, dass Mozart, Beethoven, Schumann und Wagner bei Demonstrationen vor dem Stuttgarter Bahnhof, in Frankfurt vor der Deutschen Bank oder in Mecklenburg-Vorpommern beim Gipfeltreffen der Wirtschaftsmächte der Welt dabei gewesen wären.

Ein Argument gegen Musikunterricht?

ja, wenn man es so sieht, wirkt der Plan, Ausbildungsstätten für Musiklehrer zuzumachen schon sinnvoll.

Oder?

Eine Liste der erwähnten Literatur kann beim Autor angefordert werden: herbertbruhn@hamburg.de

Pauken mit Trompeten.

Mit Pauken und Trompeten wird heutzutage ein direkter Transfer von Musik auf außermusikalische Inhalte oder Funktionen *abgelehnt*. Das gilt als Stand aktueller wissenschaftlicher Erkenntnis.

Es entsteht jetzt die Frage, warum denn Musik eine so große Wirkung entfaltet, wenn sie eigentlich keine Wirkung hat?

Der Grund dafür ist darin zu finden, dass man als Musiker immer wieder um die Musik kämpft. Man investiert viel Überzeit und viel Nachdenken. Das Musik muss immer wieder neu belebt werden – es entsteht immer wieder in der Hand des Musikers. Ein Musiker rekonstruiert in seinem Spiel das Stück, das ein Mozart als Gedankengebäude erstellt hat. Er vollzieht Gedankengänge, wie Mozart (oder ein anderer der hervorragenden Komponisten).

Musik ist ein Ausdrucksmodell. Die gehörte Musik wird zum Ausdruck eines Menschen, zum Teil des Menschen, zum Ausdruck für Handlungen. Musik *hört* man nicht – man *eignet sich Musik an*. Die Klänge von Musik werden aus der Umgebung über das Ohr aufgenommen. In dem Moment, in dem wir aufmerksam die Musik erkennen, sind wir ganz nahe beim Komponisten:

Durch das Spielen von Mozart werden wir ebenso schlau wie Mozart.

Ja, aber das genau will niemand so wirklich! Mozart war bestimmt schlau, wenn man bedenkt, dass er den Klavierpart für das Krönungskonzert mit Orchester öffentlich mehrfach spielen konnte, ohne ihn je fertig auszuschreiben. Hätte er irgendeinen Teil nmcith richtig im Kopf gehabt, wäre das aufgrund der ausgeschriebenen Orchesterstimmen auffällig gewesen

Aber er war auch schlau genug, um die Probleme in der damaligen Politik zu erkennen. Und er hat sich eingemischt: Mozart war ein glühender Verfechter der Ideale der französischen Revolution:

Liberté, Egalité, Fraternité

Freiheit für einen Wohnortwechsel, wenn man politischer Unterdrückung entgehen wollte.

Gerechtigkeit auch für die weniger Einflussreichen:
Gleichbehandlung vor Gericht.

Solidarität mit anderen Menschen, die um ihre Rechte kämpfen.

Das politische Engagement zeigt sich in Mozarts Werk: Die drei Opern der Revolutionsjahre 1789 bis 1791 waren Frontalangriffe auf den Adel:

Der Graf in *Figaros Hochzeit* beharrt darauf einem schon damals nicht geltenden Recht, vor dem Ehemann mit der Braut schlafen zu dürfen, wenn sie zu seinen Bediensteten gehörte.

Don Giovanni fragte nicht nach dem Gesetz, vergewaltigte Frauen reihenweise (in Italien werden von seinem Diener Leporello 1003 Fälle schriftlich nachgewiesen) und nahm dabei auch den Tod von anderen in Kauf, wenn sie sich ihm in den Weg stellten.

Die Zensuren der Musiker unter den Schülern waren breit gestreut von nicht gut bis sehr gut. Aber: Die Instrumentalisten unter den Schülern dieser Waldorf-Schule erreichten das Abitur deutlich sicherer als ihre Mitschüler, die kein Instrument spielen – 76,2 Prozent. Das ist doppelt so hoch wie die Wahrscheinlichkeit des Abiturs bei Chorsängern: 33 %.

Die Teilnehmer am Chor unterschieden sich nur noch geringfügig von den Schülern und Schülerinnen, die an keiner Musikaktivität teilnahmen – ungefähr 30 % eines Jahrgangs kommen zum Abitur, das ist schon seit mehreren Jahren normal. Super gute Ergebnisse für die Instrumentalisten - noch bessere Ergebnisse fanden sich in einer ähnlich ausgewählten Stichprobe von Schülern der Gesamtschule Brachenfels in Neumünster: Hier lagen die Daten von fast 2000 Schülern zur Auswertung vor – ebenso wie in Rendsburg fünfzehn Jahrgänge mit den vollständigen Schuldaten sowohl der Abschlusszeugnisse als auch der Teilnahme an den Musikaktivitäten, zu denen damals in den Gesamtschulen immer ein Musical mit dem gesamten Jahrgang gehört.

Das Ergebnis habe ich nicht veröffentlicht.

Wahrscheinlich hätte man mich für den Rest meines Lebens als Datenfälscher verfolgt: Wer hätte mir geglaubt, dass in Brachenfels bei Neumünster *jeder*, der ein Instrument gelernt hatte, das Abitur erreichen würde?

Und das bei einer Gesamtquote von ebenfalls etwas mehr als 30 % Abiturienten. Wie überall in Deutschland.

Also doch: Mozart macht schlau?

Es gibt zu denken, dass die Musikzensur in beiden Datensätzen nicht signifikant mit der Abschlusszensur korreliert, selbst wenn man nur die Musiker auswählt. Es gibt auch keine generelle Beziehung zwischen einem bestimmten Fach oder einer Fächergruppe, aus der man herausgelesen hätte, dass Musiker besonders begabt für Sprachen oder für Mathematik wären. Dies war noch aus der frühen Arbeit von 1978 abzuleiten. Nein, es gab sowohl sprachbegabte Musiker wie auch mathematisch begabte – und viele hatten einfach mittelmäßige Zensuren. Aber sie haben alle durchgehalten bis zum Abitur.

Vermutlich sieht es nämlich so aus: Nicht das Spielen von Mozartsonaten macht schlau, sondern: Wer schlau ist, spielt auch Mozart/macht Musik.

Musik eignet sich nicht, um Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln, die außerhalb der Musik liegen. Der Slogan „Mozart macht schlau“ spiegelt die immerwährende Hoffnung der Menschen wieder, ohne die Mühe und Schmerzen des Lernens intelligent zu werden. Musik als die moderne Variante des Nürnberger Trichters, mit dem man im Mittelalter hoffte, Wissen wie eine Flüssigkeit ins Hirn einfüllen zu können.

Die Erkenntnisse um die außermusikalischen Wirkungen von Musik sind in den letzten 10 Jahren sehr ausführlich in zwei Bände des Bundesministeriums für Bildung eingeflossen. Beide Bände sind kostenfrei als pdf-Datei herunterladbar. Die erste Schrift hat den Titel Mozart-Effekt - die zweite Schrift heißt:

für die Feier zum 45jährigen Bestehen des Landesjugendorchesters Hamburg geschrieben.
Glückwunsch – Ihr habt das super gemacht!
Herbert Bruhn, im Oktober 2013

Warum macht man eigentlich Musik?

Weil Mozart schlau macht!

Das haben wir immer gewusst – Musikmachen macht schlau. Im Landesjugendorchester schauen wir uns, nach links, nach rechts: Vor oder hinter uns sitzen überall junge Musiker, die quasi nebenbei – also neben dem aufwändigen Üben – das Abitur machen. Meist auf dem Gymnasium, denn das *richtige* Abitur macht man hier. Klar, es sind auch mal ein paar von der Gesamtschule da, aber nur wenige – und ganz hinten, da macht es immer mal wieder laut *Rumms*. So etwas kann man auch ohne Abitur, denn für diese Instrumente hat Mozart nichts geschrieben. Mozart ist der Begriff und der Beweis dafür, dass die Beschäftigung mit klassischer Musik mit hohen Schulleistungen und schneller Auffassungsgabe zusammen hängt.

Wissen wir das wirklich?

Montreal 1991: Ein einziger aufsehenerregender Aufsatz von Francis Rauscher war der Anlass: Schon das einmalige Hören einer Mozartsonate (B-Dur, zu 4 Händen) sollte reichen, um für kurze Zeit höhere Werte in einem Intelligenztest zu erreichen.

Zwei große Studien folgten, die Studie aus der Schweiz Anfang der 1990er Jahre und die Berliner Studie von Hans Günther Bastian. Beide folgten der breiten Spur der Arbeiten zum Mozart-Effekt aus Kanada und schienen die Aussagen zu bestätigen.

Je ernster jedoch die Medien und die Pädagogen den Mozart-Effekt nahmen, desto deutlicher bezogen Wissenschaftler Stellung gegen die Ergebnisse. Mozart macht nicht schlau.

Oder, wie ich es schon einmal an die Bildungspolitiker gerichtet hatte:

Mozart ist kein Heilmittel gegen die Abwesenheit von Intelligenz und Nachdenken.

In einer eigenen Studie zur Beziehung zwischen Musik und sprachlichen Fähigkeiten konnte Anfang der 1990er Jahre gezeigt werden, dass Musik nur im unteren Leistungsbereich mit den Werten von Intelligenztests korreliert. Das heißt, ab einem IQ von 100 nach oben gibt es keine Beziehung mehr zwischen Musikalität und Intelligenz. Es reicht also, *mittelintelligent* zu sein, um große musikalische Leistungen erreichen zu können.

Auch in den Daten der sog. *Rendsburger Studie* erkennt man dies: Für fünfzehn Jahrgänge eine Schule lagen die Leistungsbeschreibungen für alle Fächer von der ersten bis zur letzten Klasse vor.